

The University of Maine

**DigitalCommons@UMaine**

---

Maine POW Collection

Special Collections

---

1-23-1946

## **PW Post, Issue 18, January 23, 1946**

Camp Houlton

Follow this and additional works at: <https://digitalcommons.library.umaine.edu/pow>

---

This Newsletter is brought to you for free and open access by DigitalCommons@UMaine. It has been accepted for inclusion in Maine POW Collection by an authorized administrator of DigitalCommons@UMaine. For more information, please contact [um.library.technical.services@maine.edu](mailto:um.library.technical.services@maine.edu).

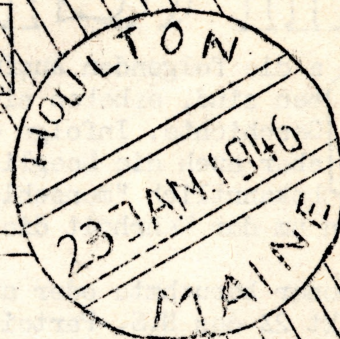


365.45  
UN3

STATE OF MAINE  
COLLECTION

UNIVERSITY OF MAINE LIBRARY  
ORONO, MAINE

DRW  
POST



KRIEGSGEFANGENEN-LAGERZEITUNG NR. 18

## Schauen und Schaffen

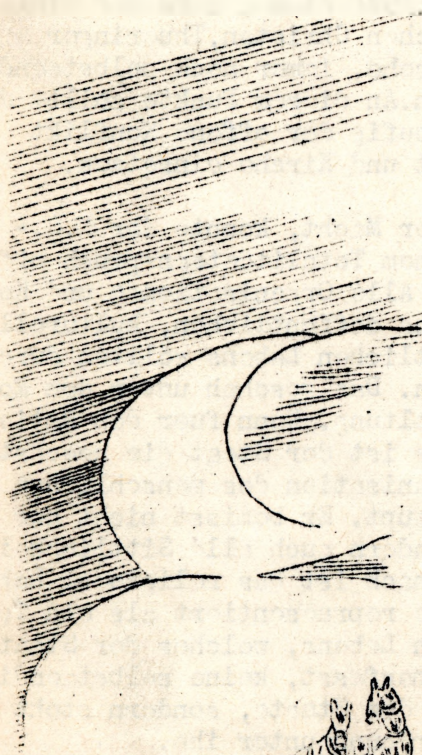
Und ob wir wandern im finstern Tal:  
Du wirst uns gruessen im Morgenstrahl.  
So wirr der Kampf und so heiss die Not  
Und von tausend Lengsten die Seele bedroht.

Die Stunde kommt und der Tag steigt herauf:  
Da wachen die Stimmen der Stille auf.  
Ein feines Klingen, noch kaum bewusst....  
Wie nach Wettern ein Schluchzen in Vogelbrust.

Der Donner verrollte.... verjuengt steht die Welt--  
O Schauen und Schaffen am urbaren Feld.  
Du breitest die Arme entgegen dem Licht;  
Nun Hand an den Pflug zu heiliger Pflicht.

Die Stimmen der Stille wogen umher:  
Von Sterben und Werden raunt uralte Maer.  
Und Schauen und Schaffen schliesst neu sich zum Ring  
Um den Herrn, der im Weltsturm vorueberging

Maria Sauer





# KIRCHE UND NATIONALSOZIALISTISCHER STAAT.

**D**a die folgenden Ausfuehrungen und Angaben aus dem Gedaechniss niedergeschrieben sind, erheben sie keinen Anspruch auf eine vollstaendige Darstellung der Geschichte. Infolge des Fehlens der notwendigen authentischen Unterlagen ist aber auch die Moeglichkeit von Gedaechnissfehlern gegeben. "Irren" ist ja bekanntlich "menschlich". Dies sei nicht zu meiner Entschuldigung gesagt, sondern um der Wahrheit die Ehre zu geben.

Jener beruchmte oder auch beruechtigte Punkt 24 des N.S.-Parteiprogramms besagte, dass die Partei auf dem Boden eines positiven Christentums stehe. Die Goebbelsche Propaganda, schon vor 1933 taetig, verstand es nun in diabolischer Weise mit diesem Satze in weiten Kreisen des deutschen Kirchenvolkes, und da besonders in evangelischen Gegenden, Anhaenger zu gewinnen. Die evgl. Kirche steht ja bekanntlich auf dem Boden vollkommener Glaubens- und Gewissensfreiheit. Doch nicht genug damit, man stellte sogar Hitler als einen fleissigen und glaebigen Leser der Bibel hin. Der Kirche wurde nicht nur volle Loyalitaet zugesichert, sondern ihr wurde auch tatkraeftige Hilfe in allen Dingen zugesagt. Wurde dagegen auf Rosenbergs "Mythos des 20. Jahrhunderts" und dessen antichristliche Lehre hingewiesen, dann wurde dieser Einwand immer abgetan mit der Bemerkung, dass es sich hierbei um eine Privatmeinung handle, mit der die Partei nichts zu tun habe. So kam es dann, dass ueberzeugte Christen evangelischen und auch katholischen Glaubens dem Sirenenengesang jener Propagandisten erlagen. Doch darf zu ihrer Ehre gesagt werden, dass die meisten von ihnen bald dieses Spiel durchschauten und nun durch eine gegenteilige Haltung, eigene Vorteile zuruecksteckend, dies wieder gutzumachen suchten.

Als dann im Jahre 1933 der N.S. mit den uns nun bekannten Mitteln an die Regierung gekommen war, schien sich in diesem Punkte zunaechst nichts zu aendern. So erklaerte bereits im Maerz desselben Jahres Hitler, dass die Rechte der Kirchen nicht geschmoelert werden, ihre Stellung zum Staat nicht geaendert werde. Der preussische Kultusminister Rust erklaerte in der bekannten "Kreuzzeitung" dass der Staat sich nicht in das innere Leben der

Kirche einmischen werde. In Scharen kamen S.A.-Leute in die Kirchen um ihre bereits geschlossenen Ehen nachtraeglich noch kirchlich weihen zu lassen. Die katholische Kirche betreffend wurde das Konkordat mit dem Vatikan abgeschlossen. Wie es von Seiten des Staates im Laufe der Jahre gehalten und gehandelt wurde, ist bekannt.

Wie reagierte nun darauf die Kirche? Gewisse Kreise innerhalb der evangelischen Kirche, aber auch der katholischen, wenn auch in bescheidenerem Masse (Abt Schachleitner), erklaeerten sich bereit dem "neuen Staat" Mitarbeit zu leisten. Allerdings wollten auch diese, wenn ich einmal von den "Deutschen Christen, Thueringer Lichtung", absehe, immer noch selbstaendige Kirche bleiben. An diesem Punkte sollte dann auch zwangslaefig der offene Konflikt zwischen Staat und Kirche einsetzen.

Nun an der Macht, konnte der N.S.-Staat mit seinem Totalitaetsanspruch offen hervortreten. Alle Organisationen und Koerperschaften des oeffentlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens sollten durchdrungen werden. Das geschah unter dem Motto der Gleichschaltung. Denn fuer den Nationalsozialismus ist der Staat die hoechste sittliche Organisation des menschlichen Lebens ueberhaupt. Er bemisst nicht nur das Recht, sondern auch alle Sittlichkeit nach ihm. Demnach ist das religioese Leben das die Kirche repraesentiert als ein Teil des sittlichen Lebens, welches der Staat in sich zusammenfasst, keine selbstaendige Groesse neben dem Staate, sondern steht nur in Unterordnung unter ihm.

Das bedeutete dann fuer die evangelische Kirche (Und von ihr sei im besondern nun die Rede) ebenfalls voellige Gleichschaltung. Die gegebenen Versprechen



waren vergessen und Forderungen, die in das innere Leben der Kirche eingriffen, wurden von Seiten des Staates gestellt. Sie waren u.a.: Einfuehrung des Fuehrerprinzips in der Kirche; Umbildung der kirchlichen Gemeindevertretungen und Synoden nach politischen Gesichtspunkten entgegen einer auf Lehre und Glauben sich stuetzenden und daraus notwendigen demokratischen Grundhaltung der evangelischen Kirche; ein Reichsbischof an der Spitze einer Reichskirche, ausgestattet mit autoritaeren Vollmachten in theologischen und organisatorischen Angelegenheiten; Bildung einer Volkskirche und Uebernahme der kirchlichen Lehre nach rassistischen Gesichtspunkten; Abschaffung des alten Testaments und Verkuerzung des neuen Testaments.

Zwei Punkte daraus seien besonders hervorgehoben, weil sie es waren, die den bisher glimmenden Funken zum lodernden Feuer entfachten.

Einer staetlichersits geforderten Uewahl kirchlicher Koerperschaften und Gemeindevertretungen wollte man zunaechst ausweichen, um einen eventuellen Sieg der vom N.S. geforderten Richtung dadurch zu verhindern. Zu diesem Zwecke wachte man das kleinere Uebel und gab dem vom Staate ausgeuebten Druck zeitweilig nach, in der Hoffnung zu einem geeigneten Zeitpunkt auf die Durchfuehrung der Wahl hinzuweisen. Nur in einzelnen Teilen Deutschlands wurden Wahlen abgehalten, die Siege und Niederlagen der gegen die Machenschaften sich stellenden antinazi-Christen ergaben.

Neben dieser Umgestaltung wurde der zweite Eingriff des Staates in den deutschen Protestantismus Anlass zum Streit. Bis dahin gab es "den evangelischen Kirchentag", eine Koerperschaft in Berlin, zu der saemtliche Landeskirchen ihre Vertreter entsandten. 1933 forderte nun der Staat an seiner Stelle die Einsetzung eines Reichsbischofs. Pastor Bodlschwing in Bethel und Wehrkreisfuehrer Mueller, hinter diesem Fuehrer und Partei, standen sich gegenueber. Ersterer wurde gewaehlt, trat aber bald zurueck, da die Kritik am Bischofsamt aus theologischen Kreisen. Theologieprofessor K. Barth in Bonn an der Spitze) heftig einsetzte und er selbst mit diesen Kritikern geistig in einer Reihe stand. Nun wurde Mueller als Reichsbischof eingesetzt, von vornherein ein totgeborenes Kind.

Die Kritik hatte bereits offen ihre Stimme hoeren lassen und sie wurde um so deutlicher, je mehr auf der anderen Seite Teile der evangelischen Kirche sich immer noch fuer eine Verbindung mit dem N.S. einsetzten und dadurch die Substanz der Kirche gefaehrdeten. Aus dieser Kritik entstand dann die "Bekennende Kirche" mit Niemoeller, Wurm u.a. an der Spitze, die auch heute wieder in der Kirche in Deutschland fuehrend sind. Sie durchsahen die Machenschaften und nahmen deshalb den Kampf gegen alle inneren und aeusseren Feinde der Kirche auf und haben ihn tatkraeftig gegen Terror und Verfolgung gefuehrt. Ihr, naemlich dieser Bekenntnisfront, stroemte besonders die juengere Theologenschaft zu. Auch gelang es ihr eine immer groessere Bresche in die Front der "Deutschen Christen" zu schlagen. Ihre Anhaengerschaft aus diesen Kreisen der Pfarrerschaft wie auch des Kirchenvolkes mehrte sich. Es war aber bei all dem kein "Theologengezaenk und Pfaffenstreit", wie von Seiten des Staates mit einer bestimmten Absicht immer wieder gesagt wurde, sondern es ging in diesen innerkirchlichen Auseinandersetzungen um die Grundlagen der Kirche und um den christlichen Glauben schlechthin. Es war eine Auseinandersetzung, die von aussen bewusst in die Kirche hineingetragen wurde.

Der Kampf des Staates gegen die Kirche hatte begonnen und nahm immer deutlichere Formen an. Der Widerstand, der gegen die Einsetzung Muellers als Reichsbischof in Theologenkreisen sich erhob, wurde mit zahlreichen Verhaftungen von Seiten des Staates beantwortet. Dass dabei die "Bekennende Kirche" in erster Linie betroffen wurde, liegt klar auf der Hand. Der Staat hatte sein Ziel der Gleichschaltung nicht erreicht. Immer schaeerfer wurde nun der Kampf und haertor die Massnahmen, die gegen die Kirche getroffen wurden.

Aber auch immer deutlicher gab man jetzt auf der Gegenseite den Propagandatrick mit jenem Punkt 24 zu. Kirche war auf einmal negatives Christentum, N.S.V., K.d.F. u.a. positives Christentum. So war also der Kampf gegen die Kirche eindeutig ein Kampf gegen das Christentum ueberhaupt. Nun gab es keine Unklarheit mehr. Die Fronten waren klar herausgestellt. Es war fuer die evangelische



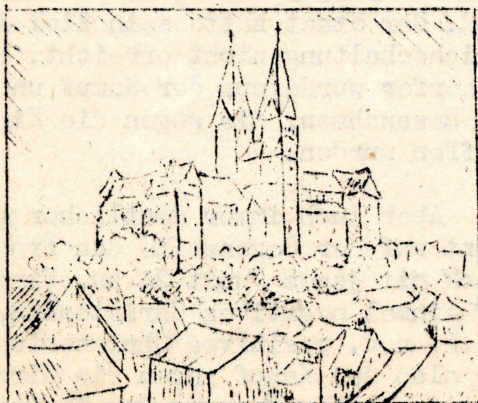
Kirche-- und somit auch fuer die katholi-  
sche-- ein Kampf auf Leben und Tod. Mit  
allen Mitteln, erlaubten und unerlaubten,  
offen und geheim, kampfte die Bekennende  
Kirche um den Bestand des christlichen  
Glaubens, waehrend nun auch die Deutschen  
Christen, sehend geworden, noch zu retten  
suchten, was zu retten war.

Wie im einzelnen die Auseinandersetz-  
ungen sich weiter entwickelten, moechte  
ich nicht zuletzt infolge mangelnder Er-  
innerungen zu schildern unterlassen. Es  
konuegen auch die obengemachten Ausfueh-  
rungen um zu zeigen, dass der N.S.-Staat  
rotz aller gegenteiligen Erklaerungen  
bestrebt war, die christliche Kirche in  
Deutschland zuerst auf legalem Wege und  
dann, als dies misslang, gewaltsam zu ver-  
nichteten. Kein Mittel blieb dabei unversucht,  
um zum Ziele zu gelangen. Folgende Methoden  
wurden schon 1933 beginnend, neben anderen  
von Seiten des Staates und der Partei an-  
gewandt:

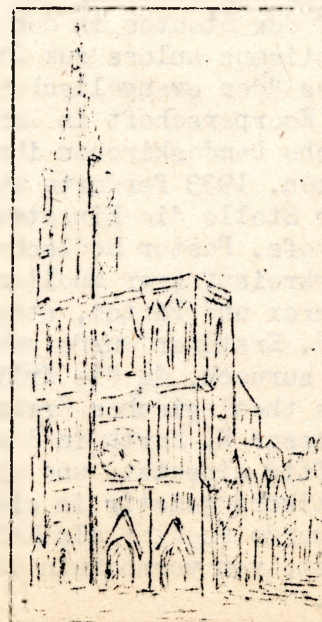
Aufloesung der kirchlichen Jugendver-  
baende und christlichen Gewerkschaften;  
Verbot der Parteiuniform beim Besuch von  
Gottesdiensten; Festlegung von Pflicht-  
dienst der einzelnen Organisationen auf  
die gewohnten Gottesdienstzeiten; Verbot  
der Gottesdienste im Rundfunk, fuer Mor-  
genfeiern der H.J.; Immer staerkere Ein-  
schränkung des kirchlichen Pressewesens;  
Einschränkung, zum Teil Abschaffung des  
Religionsunterrichtes; Zwangskirchenaus-  
tritte fuer politische Beamte; Verbot pri-  
vater Konfessionsschulen, was vor allem  
die katholische Kirche betraf; Unter-  
drueckung christlicher Kunst und Literatur.

Verleumdung der Geistlichen in der  
Oeffentlichkeit (Rede Goerringe auf dem  
Hessenberg 1935, Sittlichkeitsprozesse  
gegen die kath. Kloeester, Devisenschieber-  
prozesse); Laecherlichmachung des Chris-  
tentums in Partei und Gledrungen als  
geistig minderwertig, feige ect. (Schwar-  
zer Korps", Ordensstuerzen); Foederung des  
Neuheidentums (Deutsche Glaubensbewegung);  
Propagierung der Religion von Blut und  
Rasse; Fuhrer gleich Gott; Anwendung  
von Bibelzitate n bei oeffentlichen Reden  
in verachtlichem Sinne (Ley in Hannover);  
Umdichtung von Liedern und Verbot kirch-  
licher Melodien, die dann Verwendung fin-  
den fuer N.S.-Liedertexte (soviel wir  
erinnerlich beim S.S.-Lied zutreffend,  
Umdichtung von Reformationlied "Nicht  
auf, wach auf du deutsches Land"); Druck-  
ausuebung auf Lehrer den Organistendienst  
niederzulagen; Einschränkung der Wehr-  
machterssorge (keine bei S.S. und Luft-  
waffe); Beschlaagnahme berühmter Dome  
fuer Parteifeiern und Verbot der Gottes-  
dienste darin (Strassburger Muenster, Dom  
zu Quedlinburg); Benutzung des Filmes zu  
antichristlicher Propaganda (Friesennot).

Bestrafung von Geistlichen (Vom ein-  
fachen Hausarrest bis zum Konzentrations-  
lager); Ueberwachung der Gottesdienste  
und kirchlichen Veranstaltungen durch  
die Gestapo; Verbot von Sammlungen und  
Veranstaltungen ausserhalb von kirch-  
lichen Gebauden; in einzelnen Gegenden  
systematische Stoerungen der Gottesdienste;  
verachtlichmachende Nachahmung kirch-  
licher Handlungen in der Oeffentlichkeit;  
vielfach Befoederungssperre fuer Beamte,



DOM ZU QUEDLINBURG



DER  
STRASSBURGER  
MUENSTER



die sich weigerten aus der Kirche auszutreten; Drosselung der Arbeit der Innoren Mission und des Caritas und Verbot einzelner Missionszweige.

Deutlicher konnte Punkt 24 des I.S. - Parteiprogramms nicht mehr ausgedeutet werden. Dass bei dieser Art von Erklärungen der Nazismus gezwungen wurde, sein wahres Gesicht zu zeigen, kann fuer uns heute nur von Vorteil sein.

Man koennte nun versucht sein, zu behaupten, dass dieser Streit haette vermieden werden koennen. Das ist richtig, aber nur von Seiten des Staates waren die Kirche. Weil aber der Nationalsozialismus auch von der Kirche voellige Gleichschaltung erlangte und sie so bestenfalls ein Machtinstrument in den Haenden des Staates zu werden drohte, musste die Kirche sich widersetzen, wenn anders sie sich nicht verleugnen wollte. Da der Staat fuer die Kirche

nicht die letzte und hoechste sittliche Instanz ist, war es fuer sie selbstverstaendlich, sich zur Wehr zu setzen und den einmal hingeworfenen Fehdehandschuh aufzunehmen. Und da es in diesem Streite um kirchliche und religioese sittliche Angelegenheiten ging, ist auch der dabei stets gegen sie erhobene Vorwurf einer "politischen Kirche" als eine grosse Verleumdung zurueckzuweisen.

Unser Volk steht heute vor einem Neuanfang in seiner Geschichte. Wollen wir hoffen, dass dieser in Kampf der vergangenen Jahre erprobten Kirche von uns selbst die Moeglichkeit gegeben werde, ihre sittlichen Kraefte in den Dienst der soelischen "Wiedergeburt und Neuwiedergeburt" unseres Volkes stellen zu koennen.

A. Michel

## Die beiden Deutschland

**D**as ist kein Gerede sondern Tatsache. Es gibt z.Z. zwei Deutschlands, die dasselbe Gebiet und dieselben Menschen umfassen. Beide sind Tatsache und liegen uns stets vor Augen stehen, wenn wir die Vorgaenge in der Heimat richtig beurteilen wollen. Es gibt ganz kurz gesagt ein besiegtes und ein befreites Deutschland.

Ueber die besiegte Heimat ist vor allem zu sagen, dass ihre Regierung am 8. Mai bedingungslos kapitulierte. Es war die letzte Handlung des Naziregimes, das sich damit verabschiedete. Schwarz und unübersichtlich lag an diesen Tage die Zukunft vor den deutschen Volk. Der Anblick der Ruinen und Opfer waere Grund genug zum Verzweifeln gewesen. Keine Regierung war vorhanden, um mit dem Aufraeumen zu beginnen. Die Heerfuhrer der Besatzungsmachte erliessen Gesetze und richteten die ersten Anfange einer neuen Verwaltung auf. Die Hoffnungslosigkeit wurde nur gemildert durch den Glauben an die Vernunft und Kultur der Sieger.

Und das befreite Deutschland? Es ist auch Wirklichkeit. Es ist befreit von dem

gine, das mit dem Volk alles trieb, was es nur wollte. Terror gegen den Geist, Unmenschlichkeit, Hass, Not und Tod steigerten sich im Laufe der Zeit bis zum vollen Choc am 8. Mai. Das war der Tag, der die Befreiung brachte durch die bedingungslose Kapitulation der Machthaber vor den aussereen Feinden, die sie sich selbst schufen. Mit einem Mal hoerten die Bombenangriffe auf. Die ihrer Einstellung wegen Verfolgten und Gemarterten konnten ihre Konzentrationslager verlassen. Die Masse des Volkes atmete auf. Der Spuk war wie ein böser Fiebertraum verschwunden. In Untersuchungshaft gingen die Hauptschuldigen, soweit sie sich nicht durch Gift der Verantwortung entzogen. Die Asche des Hauptangeklagten aber ist durch russische Granaten in alle Winde zerstreut und von Maennern in die Berliner Kanalisation gespult worden.

Die beiden Deutschland bestanden nicht nur am 8. Mai. Sie sind heute und werden noch sehr, sehr lange weiterbestehen. Das harte Los des besiegten Volkes wird leichter werden. Die Besatzungsmachte haben es von sich aus gesagt, dass Deutschland befreit bleiben soll, wenn es will. Der Wiederaufbau hat begonnen. Aus eigener



Kraft wird das deutsche Volk sich eine neue Zukunft bauen und damit die Wunden heilen. Die Narben aber werden so gross bleiben, dass sie nie mehr ganz verschwinden koennen. So lange in Deutschland Menschen wohnen, wird es Ruinen geben, die an

die Zeit des Fuehrerstaates und seine Kapitulation erinnern und vor Wiederholung warnen werden. Daneben wird das Volk einer neuen Zukunft entgegenschreiten, die auf-geht auf dem befreiten Deutschland.  
Draheim

## Zum 30 Januar.

Am 30. Januar sind es 13 Jahre her, seit Hindenburg an Hitler den Auftrag erteilte, eine parlamentarische Regierung zu bilden. Mit diesem Tage setzte eine Ueberwältigung des deutschen Volkes in bisher nicht gekanntem Ausmass ein. Mit allen Mitteln wurde das Volk gleichgeschaltet. Die grosse Masse war sich wohl nicht bewusst, in die sich die weitere Entwicklung zwangsläufig gestalten musste. Mit unlauterer Propaganda wurden ja auch die wahren Ziele der Machthaber verschleiert. Täuschung, Betrug und Lüge wurden zur Hilfe genommen. Sie mussten helfen, einen Staat auf die Beine zu stellen, der militärisch organisiert war. Hierin musste jeder Bürger geistig uniformiert oder zum Schweigen gebracht werden. Vem trotzdem diese Uniform Gegenstand öffentlicher Kritik war, der wurde zum Landesverräter erklärt und liquidiert. So wurde bereits in wenigen Jahren das erste Ziel erreicht, und das ganze Volk unter die Kontrolle der "politischen Soldaten" genommen. Der Wille Hitlers war Gesetz geworden und damit bestimmend fuer jeden Bewohner des Landes. Aus dem gleichgeschalteten Volk wurde dann auch bald eine einzige militärische Organisation. "Soldatische Haltung" war das Idol geworden. Entsprechend waren Kanonen wichtiger als Butter. Die allgemeine Wehrpflicht wurden eingefuehrt, und die Aufruestung zur ersten Aufgabe der Wirtschaft gemacht. So merkten auch wohl die letzten Deutschen im Jahre 1937, was die Glocke geschlagen hatte. Von bürgerlichen Rechten war nichts mehr übriggeblieben. Es gab nur noch Pflichten. Kriegsgesetze herrschten. Deutschland war vollkommen unterworfen und zum Werkzeug gemacht.

Mit der zusammengefassten Kraft des deutschen Volkes begann nun der "heissgeliebte Fuehrer", die Umwelt zu beherrschen. Ueberfalle auf Nachbarn wurden vorbereitet und unter irgendeinem Grund durchgefuehrt. Unter der Ruf nach Lebensraum wurden Millionen Deutsche und Millionen Nachbarn geopfert. Weiteren Millionen wurde Hab und Gut vernichtet. Sie irren noch heute durch Europa. Deutschland wurde beim Vogenschlag der Nachbarn und bei der eigenen zwecklosen Verteidigung vollkommen verunstet. Die deutschen frueheren Soldaten sitzen hinter Stacheldraht und haben die verstoerten Laender aufzubauen. Ihre Angehoorigen ziehen hungernd und frierend durch die Kueste Deutschland bei der Suche nach einem Heim. Mit Greisengesichtern sehen kleine Kinder in irgendeine dunkle Zukunft. Das ist das Ende des Abenteuers, das vor 3 Jahren begann.

Eingedenk seiner Folgen wird uns der 30. Januar 1933 unvergessen bleiben. Er wird als der Tag in die Geschichte eingehen, an dem fuer ein grosses Volk die Saat fuer Schmach, Schande, bittere Not und Tod ausgelegt wurde. -Draheim-

Das gegenwaertige Unglueck traegt sich leicht;  
Doch grauenvoll vergröszert es der Zweifel  
Und der Erwartung Qual dem weit Entfernten.  
Schiller (Wallensteins Tod.)



# DIE ANSPRACHE IN THE GETTYSBURG GETTYSBURG ADDRESS

**V**or 27 Jahren schufen unsere Vaeter auf diesem Kontinent eine neue Nation. Sie formten sie in Freiheit, und weihten sie der Idee, dass alle Menschen gleichgeschaffen sind.

Jetzt sind wir in einen grossen Buergerkrieg verwickelt, und werden zeigen, ob diese und jede andere Nation, die so geformt und so geweiht ist, bestehen kann. Wir sind auf einem grossen Schlachtfelde dieses Krieges versammelt und wollen einen Teil dieses Bodens zur letzten Ruhestaette fuer jene weihen, die ihr Leben gaben, damit die Nation erhalten bleibt. Es ist nicht mehr als gerecht und natuerlich, dass wir dies tun.

Aber in einem hoeheren Sinne koennen wir diese Erde nicht segnen oder heiligen. Die tapferen Maenner, die hier kaempften- ob sie leben oder gefallen sind- haben sie weit besser geweiht als wir es vermoegen mit unserer geringen Kraft zu vermehren, oder zu verringern. Die Welt wird unsere Reden wenig beachten und kaum in Erinnerung behalten, aber niemals wird sie ihre Taten vergessen. Fuer uns, die Lebenden, ist es besser, uns der unvollendeten Aufgabe zu weihen, die diese Kaempfer so edel begonnen haben. Wir sollten uns hier der grossen Bestimmung verpflichten, die wir vor uns sehen, damit uns diese geehrten Toten eine grossere Hingabe an die Aufgabe vermitteln, der sie das letzte volle Mass ihrer Ergebenheit schenkten. Es ist gerechter, wenn wir hier feierlich geloben, dass diese Toten nicht vergehens gestorben seinsollen, dass die Nation unter dem Schutze Gottes in Freiheit neugeboren werden soll und dass die Regierung unseres Volkes, gewaehlt vom Volke und fuer das Wohl des Volkes niemals untergehen soll.

Fourscore and seven years ago our fathers brought forth on this continent a new Nation, conceived in liberty and dedicated to the proposition that all men are created equal.



Now we are engaged in a great civil war, testing whether that nation or any nation so conceived and so dedicated can long endure. We are met on a great battlefield of that war. We have come to dedicate a portion of that field, as a final restingplace of those who here gave their lives that that nation might live. It is altogether fitting and proper that we should do this.

But, in a larger sense, we can not dedicate- we cannot consecrate- we cannot hallow- this ground. The brave men, living or dead, who struggled here, have consecrated it, far above our poor power to add or detract. The world will little note, nor long remember, what we say here, but it can never forget what they did here. It is for us the living, rather, to be dedicated here to the unfinished work which they who fought here have thus far so nobly advanced. It is rather for us to be dedicated to the great task remaining before us- that from these honored dead we take increased devotion to that cause for which they the last full measure of devotion- that we here highly resolve that these dead shall not have died in vain- that this nation, under God, shall have a new birth of freedom- and that government of the people, by the people, for the people shall not perish from the earth.

Abraham LINCOLN 1863



# HERR PRÄSIDENT

Jeder von uns, der einsieht, dass wir auf dem falschen Wege sind, wenn wir die Lenkung des eigenen Schicksals vollkommen aus der Hand geben, wird bestrebt sein, seine Freiheit zu wahren. Die Folgen des Fuehrertums stehen uns allen vor Augen. Ich bin davon ueberzeugt, dass die ueberwiegende Mehrheit des deutschen Volkes jetzt entschlossen ist, selbst an der Gestaltung des Staatslebens mitzuarbeiten. Dieses ist jedoch nur in einer wahren Demokratie moeglich. Unendlich viele versuchen nun den Sinn einer Demokratie zu erfassen. Dabei ist auch wohl allen klar geworden, dass es der Weg und die Staatsform waren, die uns seit 1933 ins Verderben fuehrten. Es war nicht allein der Name Hitler. Viele andere haetten es sein koennen. Sie waeren an seiner Stelle nur mehr oder weniger aehnlich vorgegangen. Alle aber mussten ihr Volk dem vollstaendigen Zusammenbruch entgegenfuehren. Waere es nicht gleichgueltig gewesen, ob der "Fuehrer" Hitler, Mussolini oder auch Mueller-Schulze-Meier genannt worden waere? Jeder musste mit einer Niederlage enden, als er versuchte, andere Voelker zu unterwerfen und zu beherrschen. So wird es noch in 1000 Jahren sein.

Nicht allein die Machtanwendung gegenueber anderen Voelkern stuerzt Tyrannen. Auch im eigenen Lande wird immer das unterdrueckte oder zwangsweise gleichgeschaltete und bespitzelte Volk zum Aufstand und Bruch der Fesseln schreiten. Mag es auch laengere Zeit dauern - es muss unbedingt kommen. Die Erziehung in christlicher Weltanschauung und auch der eigene Verstand bringen die Menschen unbedingt zur Erkenntniss der Freiheit als Lebensnotwendigkeit. Dabei wird die Forderung nach der Freiheit des Geistes ganz besonders in den Vordergrund treten und Bahnbrecher sein. Der deutsche Fuehrerstaat war von dem Augenblick an zum Verfall bestimmt, in dem er anfang Glauben und Geist des einzelnen Buergers veraechtlich zu machen und durch Terror und Unmenschlichkeit auszuretten. Machtmittel konnten den Zusammenbruch wohl hinauszoegern aber nicht aufhalten.

Die politisch besonders Geschulten waren sich der Zukunft Deutschlands nach der Machtnahme vollkommen bewusst.

Der treiten Masse war das Wesen Hitlers jedoch nicht immer klar. Nach und nach aber begann das "Moergeln" und "Miessmachen" der Abwartenden und spaeter auch der Gleichgeschalteten. Der Widerstand im deutschen Volk war in staendigen Nachsen. Die steigende Zahl der K.Z.-Insassen (abgesehen von der ersten Welle nach der Machtnahme) und die versuchten Attentate sind ein deutlicher Beweis dafuer. Zu einer Revolution, der ueblichen Folge von von Diktaturen, ist es allerdings nicht mehr gekommen, da der Hitlerstaat schon vorher vor seinen aeuusseren Feinden bedingungslos kapitulierte.

Nun sind wir dabei, einen neuen Staat aufzubauen, der uns allen die lebensnotwendige Freiheit bietet. Das ist jedoch nicht moeglich, wenn nicht jeder einzelne das Ziel staendig vor Augen hat. Es wird uns ja leicht gemacht, denn wir haben alle unter den Folgen der Unfreiheit zu leiden. Viele die dem "Fuehrer" treu ergeben waren, haben den Geist der Demokratie bereits erkannt oder sind auf dem besten Wege dazu. Es gibt aber einige, die mit einem Male behaupten, sie seien "gute Demokraten". Ihre "Um-



stellung" ist nach einem sehr einfachen Prinzip, und sie glauben nach einer sehr schlaenen, erfogt. Sie sagen Demokratie statt Fuehrerstaat, S.P.D. statt N.S.D... und Praesident statt Fuehrer, als ob ein Wechsel der Weltanschauung weiter nicht

waere als ein Fortspiel. Bleiben diese "Demokraten" ohne wirkliche Aenderung, so wuerden sie eines Tages den Praesidenten einer deutschen Republik folgerichtig nach ihrer Denkart etwa so anreden: "Heil, mein Praesident!" Das waere dann altgewohnte und eingeuerzte Form aber umgeschult in ihrem Sinne. Welcher Geist spricht aber aus diesen Worten? Da klingt noch die alte volle Selbsterniedrigung heraus. Da fehlt nur noch das Hacken-Zusammenschlagen und das innere Erbeuen vor dem, dessen Wunsch schon Gesetz sein soll. Das klingt nach Unterwerfung unter den, der alles kann, alles weiss und der keine Grenzen kennt. 8



Ist die Einstellung des Ansprechenden aber wirklich demokratisch, so sagt er sicher ganz schlicht: "Herr Praesident". Gewiss, liegt darin auch eine Ehrerbietung; aber noch viel mehr eine bewusste Gleichstellung. Man weiss ja auch, dass dieser Praesident ein Mensch ist. Er ist nicht ein Gottähnlicher oder gar ein wahrer Gott. Wenn er seine vier oder fuinf Jahre Amtszeit beendet hat, dann kehrt er wieder zurueck in sein ziviles Leben. Natuerlich ist er ein besonders ausgesuchter Mann, denn zu ihm hatte die Mehrheit seines Volkes am Tage der Wahl Vertrauen. Er schien besonders dazu geeignet zu sein, die Gesetze auszufuehren, die das Volk sich selbst gegeben hatte. Seine Lebensfuehrung war bis dahin einwandfrei.

Liegt in der Anrede nicht ferner etwas wie: Sie, Herr Praesident, sind ein Mensch, der natuerlich Fehler machen kann. Schadet nichts. Ich bin auch ein Mensch. Ich komme nicht zu Ihnen als Diener oder Bettler. Ich will Ihnen helfen, Fehler auszuschalten oder ihre Quellen einzudammen. Zur Zeit haben Sie die Sorgen des Praesidentenamtes neben Ihren privaten. Ich habe in erster Linie mein Zivilleben. Ich ueberlege aber alle Ihre Gedanken mit und sage Ihnen, wenn ich glaube etwas besser zu wissen als Sie. Ich weiss, Sie hoeren meine Stimme zum Wohle aller. Sie wissen aber, dass ich an einigen Stellen besser zu Hause bin als Sie, Herr Praesident.

Draheim.

# BALD WIRD ES SEIN.

So wirst du am Stegand stehen,  
Kömmt mein Dampfer bald in Sicht;  
Stolz und staunend aufgerichtet  
Bist Du wie ein einzig Wehon,  
Langen, langen Wartens  
endlich Fesseln freier Sturm.

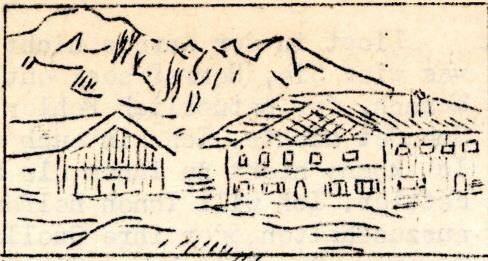
Deine hellen Haare gruessen,  
klare Augen strahlen Glueck.  
Ruft die See dein Bild zurueck:  
Sonnengold zu deinen Fuessen  
In der Wellen Spiegel  
Loesst sich zitternd zarter Traum.

Deine schaffensfrohe Hand,  
Im Gebet oft heiss gerungen,  
Haellt dann zaertlich-fest umschlungen  
unsrer Liebe Compelt Pfand.  
Und der Dreikund winket  
weithin uebers blaue Meer.

Dein von mir so oft gekuesster  
roter Mund ruft laut Willkomm.  
Und je naeher ich dir komm'  
Wird es stammelndes Gefluenster:  
"Endlich, Liebster, bist du's,  
Willst du froh mich machen, ja?"

Andreas Haberteck.





# Mein Heimatsdorf

Weniger als eine Stunde Bergmarsches, abseits der grossen Passstrasse, die ucher Grimsel und Furka fuhrt und als gepflegtes Verkehrsband das vielbesuchte Berner Oberland mit den berühmten Kurorten der Sud- und Ostschweiz verbindet, schmieg sich an den waldigen Hang der Berner alpenriesen ein bescheidener Weiler. Geissholz, so heisst mein Heimatsdorf, liegt unmittelbar oberhalb der Schlucht, die die Aare bei Weiringen in den Fels gerissen hat. Die Eisswasserfluten des Rosenlaugletschers stürzen im Reichenbachfall so dicht am Ort vorbei ins Haslital, dass ihr Spruehregen den Wanderer erfrischt, der auf schmalen Bergpfad zur Scheidegg schreitet.

Besucher sind selten hier oben. Die Seilkahn streift mit ihren vornehmen Fahr-  
gästen ohne zu halten vorbei, kein Kurhaus ladet den Fremden zum Verweilen ein und  
das Hupen der Autos schallt nur als vielfach zurueckgepfundenes Echo von den Engelhoer-  
ern in die Stille des Dorfes hinein. Geissholz ist im Kranze der bekannten Freuden-  
orte Interlaken, Spiez, Brienz und Luzern ein rechtes Bauerndorf geblieben. Der  
ich aus dem Tal in weiten Schleifen durch dichtes Tannengehoelz windende Fussweg  
uehrt auf den Brunnenplatz des Dorfes. Im geschlossenen Rund gruppieren sich einige  
reissig Bauernhaeuser um den Platz, den die wie diese in schruckem Holz gebaute  
chule ihr Gepraege gibt. Die im Anbau des Schulhauses untergestellte Feuerspritze  
nd der an der Stirnseite der Lehrerwohnung befindliche Postkasten unterstreichen  
einen oeffentlich-wichtigen Charakter.

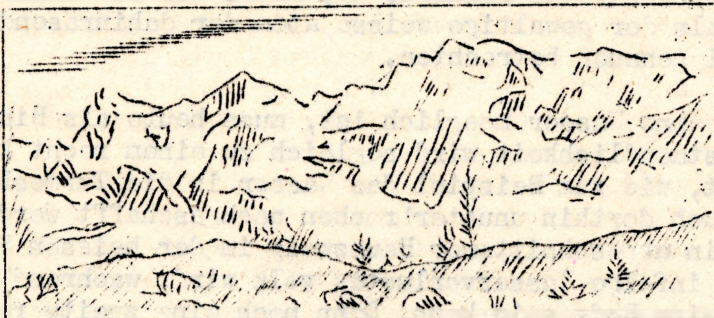
Am Dorfbrunnen waschen die Frauen ihre Waesche, hier werden die gelegentlichen  
Fiehzaehlungen und Maerkte abgehalten und abends sammelt sich dort die Jugend zu  
sang und Spiel.

Die Haeuser der Bergbauern sind Ausdruck ihres schlichten aber froehlichen We-  
sens: Blumen bluehen in geschnitzten Kaesten vor allen Fenstern und auf liebevoll  
gepflegten Beeten in den Vorgaerten. Maeter plaetschernde Brunnen spenden ohne Unter-  
lass ihr klares kuehles Quellwasser. In geordneten Schichten ist das Brennholz in  
Scheiten an der Hauswand gestapelt, gerade so hoch, dass sich die bunten Fenster-  
laden noch oeffnen lassen. Die Treppe fuehrt in einen verdeckten Rundgang- der Lauke-  
seitlich des Hauses hoch in die Kueche, deren Decke sich dachwaerts in dem steinko-  
schwerten Kamin oeffnet. Das offene Holzfeuer prasselt unter dem rauchgeschwaerzten  
Kupferkessel, aus dem der saeuerliche Molkegeruch des werdenden Kaeses steigt. Hinter  
dem weissgescheuerten Tisch fuehlt die Sitzbank die Zimmerecke aus und in dem Bord  
darueber steht das Steingutgeschirr als schmueckendes Gebrauchsgut. Der von der Kue-  
che aus geheizte steinerne Ofen bestimmt die Einteilung des geruemigen Wohnzimmers.  
In sein Fries sind Bilder aus der eidgenoessischen Geschichte oder der Tellsage ein-  
gehauen. Die Kissen auf der Ofenbank sind handwerkliche Netzarbeiten der Frauen, gleich  
dem Vorhang, der von der Decke herab die weite Ofenplatte umrahmt. Netstuhl und Spinn-  
rocken behaupten ihren Platz im Wohnraum, ihr fleissiger Gebrauch fuehlt die Waesche-  
laden der Hausfrau und Toechter. Auf der schlichten Holzwand wuerden Tapeten fremd  
erken. Der Bergbauer schmueckt sie mit seinen Auszeichnungen, den Kraenzen und Ur-  
unden von Schiess-, Schwing- und Aelplerfesten. Der Stutzen neben dem Gamsgeweih,  
Eckel und Seil mit einem Staeusschen besonders schoenen Edelweisses vervollstaen-  
igen das Bild der Wohnstube. In den Schlafräumen stehen breit und hochteinig die  
achtigen Betten, deren prallgefüllte, buntgewuerfelte Bezuege fast die Zimmerdecke  
beruehren. Das ist keine bequeme Liege, sondern solch ein Bett ist eine Ruhstatt, aus  
der man nach gesundem Schlaf mit einem entschlossenem Satz auf beide Fuesse springt  
und so den rechten Schwung fuer des Tages harte Arbeit empfaengt. Schwung hat der  
Geissholzer bei aller Bedaechtigkeith und scheintar sproeden Verschlossenheit. Eine  
bergfaeltige Erziehung in der zwar nur einklassigen Dorfschule gibt ihm die Grund-  
lage, sich spaeter als Bergfuehrer, Gasthausangestellter oder Handwerker im Verkehr



mit deutschen, englischen oder französischen Gästen in ihrer Muttersprache zu unterhalten, wobei dem Fremden die klare Vorstellung des Dorflebens von der Welt auf-  
fallen mag, wie ihn das anmutige "Gruess Gott" im Schwyzerduetsch jedes ihm begeg-  
nenden Einheimischen erfreuen wird.

Die Einsamkeit der Bergwelt, des Menschen Abhaengigsein von dem Willen der All-  
mutter Natur und sein unablaessiges hartes Ringen um das taegliche Brot formen den  
Bergbauern zu der bedaechtigen, seiner Kraft gewissen Persoenlichkeit, die in der  
muettern Form der Calvinistischen Lehre vertrauend zu dem Allmaechtigen aufsieht,  
der ueber den Bergen wohnt. Ist er allein, dann klingen gar bald seine Jauchzer und  
Jodler auf, in der  
die naturverhun-  
delt Froehlichkeit  
aus uebervollem,  
klarem Herzen.



Der Boden  
gibt karge Nah-  
rung. Der Schul-  
bul schon traegt  
seine Kiepe und  
die Sense das zwischen grossen Steinen wachsende Gras nicht fasst und der Schnitter  
die Sichel zur Hand nehmen muss. Das wertvollste Heu wird von kuehnen Bergsteigern  
an vor springenden Felsbaengen geschnitten und unter Einsatz ihres Lebens ins Dorf  
getragen. Die Almwirtschaft ist Gemeinschaftsarbeit der Bauern in Genossenschaftsform,  
die sommers die Aelpler aus ihren Reihen wahlen und diesen Nutzung der Senne wie die  
Pfleger des Viehs uebertragen.

Im Winter wird die reiche Schneedecke dazu benutzt, das Holz auf Schlitten aus  
den hoeher gelegenen Gebieten herabzuholen, das fuer den Geissholzer als Bau-, Brenn-  
und Werkstoff wichtig ist.

Der strengen Auslese, die das Leben in der schroffen Bergwelt ausuekt, indem es  
Schnee- und Steinlawinen ueber das Dorf dahinkrausen oder harmlose Gerinnsel zu-  
reissenden Wassern anschwellen laesst, der Gefahr des Bergsteigens und Jagens, Feu-  
ersnoeten und Krankheiten setzt der Bewohner dieses Dorfes den natuerlichen Kinder-  
reichtum entgegen. Seine Kinder sind dem Bergbauern fruch schon helfende Haende, er  
schickt sie wehen Herzens nach der Schulentlassung bis auf die Juengsten hinaus in  
die Fremde, einen Beruf zu erlernen und durchs Leben zu gehen..

Moegen diese Menschen die Stuerme fremder Erdteile um die Stirnen wehen, immer  
kleiben ihre Gedanken im Heimatdorf verwurzelt.

Andreas Haberbeck.

\*\*\*\*\*

# DIE LEBENDE WASSERLEITUNG

Wasser ist ein der Urelemente des Lebens; ohne Wasser kann kein Tier, kann kein  
Mensch existieren. Aber der Pflanze ergeht es genauso, und wie sie es an-  
stellt, allen ihren Teilen das lebensnotwendige Nass zuzuteilen, ist ein Wunder  
fuer sich, das wir im folgenden kennenlernen wollen.

Donnernd rast der maechtige D.-Zug durchs Land. Im stachlernen Lokomotivkessel  
ruellt und lodert eine wahre Hoellenglut. Sie ist es, die ununterbrochen das in den  
Kessel nachgepumpte Wasser zum Sieden und Verdampfen bringt. Der Dampf wieder treibt  
durch den gewaltigen Druck, den ihm die Flamme verleiht, den Kolben und die Rueder.  
Dass die Entfaltung so gewaltiger, nach tausenden Pferdekraefte messender Arbeit



Stunden hindurch viel Brennstoff kosten muss, ist natuerlich klar. Aber die wenigsten ahnen, wieviel Wasser bei einer D.-Zugfahrt verbraucht, das heisst verdampft und nach getaner Arbeit in Form der bekannten rauchgrauen Wolken aus dem Rauchfang ausgestossen wird. So kann man zum Beispiel die von einer D.-Zug-Lokomotive auf einer Strecke von 100 km verbrauchte Wassermenge mit rund 25 000 Liter veranschlagen.

Das ist sicher eine imponierende Wassermenge. Aber noch mehr wird man erstaunen, wenn man erfahrt, dass das kleine Fichtenwaeldchen dort oben auf der Bergeshoehة ziemlich genau soviel Wasser im Sonnenschein "umsetzt" wie der stachlerne, dicke, flammdurchdrungene Lokomotivleib und dass um die leise im warmen Sommerwind rauschenden Nadeln eine Wasserdunstwolke schwebt, die, falls wir sie sehen koennten, nicht viel geringer waere als der gewaltige weisse Atem der dahinrasenden Lokomotive. Und das wollen wir einmal genauer betrachten.

Dass kein Leben ohne Wasser moeglich ist, muss heute als Binsenwaehrheit gelten. Aber diese Selbstverstaendlichkeit wird sogleich zu einem recht kitzlichen Problem, wenn man danach fragt, wie zum Beispiel das Wasser in die Turmshoehة der Baumwipfel kommt. Dass es auch dorthin ununterbrochen nachgeschafft werden muss, beweist die Tatsache, dass ein abgeschnittener Baumzweig in der heissen Sommersonne schon nach wenigen Minuten infolge Wasserverlustes welk wird, waehrend bei dem am Baum befindlichen davon keine Rede sein kann. Dann noch eine zweite raetselvolle Frage: Wie kommen denn die Baustoffe dort hinauf, etwa die Holz- und Blattsubstanz, die der Baum braucht, wenn er im Fruehjahr neue Aeste, Triebe und Blattwerk erzeugen will? Wo ist der Aufzug oder sonst eine Transporteinrichtung fuer feste Koerper?

Beide Fragen werden durch eine Antwort geklaert. Von den Wurzeln jedes Baumes wie schliesslich jeder Pflanze stroemt ununterbrochen ein ganz gewaltiger Wasserstrom zur Hoehة, ein Wasserstrom, der im grossen und ganzen zwei Aufgaben zu erfuellen hat. Zunaechst einmal muessen die ununterbrochen verdunstenden Laubmassen fortwaehrend frisches Wasser erhalten, einerseits, um ueberhaupt leben zu koennen, andererseits, um aus dem Wasser und der eingeatmeten Kohlensaure der Luft organische Stoffe zu bilden. Dann aber sind noch die Baumaterialien in die Hoehة zu schaffen, ein Wunder fuer sich allein, denn saemtliche Stoffe muessen zunaechst gewissermassen verfluessigt werden, das heisst in waessrige Loesung verwandelt, die dann im Baum emporgepumpt wird. Uns soll hier nur die Mechanik dieser eigentuemlichen lebenden Wasserleitung interessieren.

Da tobt vor allem einmal tief unten im Grunde bei den Wurzeln einer bitterer Kampf um das Wasser, und zwar saugen die Wurzeln das Wasser auf. Nun ist es aber so: Mit der gewoehnlichen Saugerei, also mit der Herstellung luftverduennter Raechе, in welche dann der Luftdruck sofort die Feuchtigkeit nachpresst, geht es hier aber gar nicht. Aus mechanischen und chemischen Gruenden nicht. Deswegen haben sich alle Pflanzenteile eine unvergleichlich kraeftigere chemische Saugmethode zurecht gelegt, mit Hilfe des sogenannten osmotischen Druckes, der es ermoeglicht, das umgebende Erdreich bezuegl. des Wassers und allenfalls vorkommenden Nachrsalze zu pluendern. Bei sehr vielen Pflanzen haben sich die Wurzeln ueberdies unheimlich maechtige Helfer gefunden, die aber so gut wie unsichtbar sind. Es sind Pilze bestimmter Art, welche die Wurzeln umhuelten und sie durch ihre beispiellosen chemischen Tricks und Kniffe wietehen unterstuetzen. Die Pilze machen das nicht umsonst, sie werden dafuer von den Wurzeln mit koestlichen Nachrsstoffen gefuettert, welche die gruenen Blaetter oben im goldenen Sonnenlicht erzeugt haben. Und wir wissen nun: Tief unten, wo die weitauslangenden Wurzelflechte des Baumes verankert sind, wird Wasser zusammengefasst und in die Wurzeln gepresst.

Das Wasser ist also da. Jetzt aber beginnt die Sache erst reizvoll zu werden; denn jetzt kommt der ganze gewaltige, grundlegende Unterschied zwischen Menschentechnik und Pflanzenkunst. Sollten wir Menschen die Aufgabe loesen, tief unten im Grunde verborgenes Wasser zu den Blaettern hinaufzufuehren, so ginge das am allereinfachsten so, dass die zuerst liegenden Pflanzenteile eine sehr starke Saugwirkung



auszuheften und sich selbst das Wasser aus den Wurzeln durch den Stamm in ihre luftige Höhe emporheben. Leider koennen nur sehr niedrig bleibende Pflanzen diesen nahe-  
liegenden Gedanken in die Tat umsetzen. Nach einem ehernen Naturgesetz kann auch die  
staerkste motorisch betriebene Pumpe, an deren Muelle ein paar Pferdekraefte angrei-  
fen, Wasser niemals hoeher saugen als hoechstens 10 Meter; denn nur soweit hinauf  
laesst der Druck der umgebenden Luft das Wasser steigen. Da bleibt nur ein anderer  
Ausweg uebrig, naemlich die Saug- und Druckwirkung zu vereinen. Wo aber die vereinten  
Saug- und Druckpumpen bei der Pflanze liegen, das wissen wir heute noch nicht. Wir  
koennen nur vermuten, dass sie sich in der Wasserleitung selbst befinden.

Vor allem einmal legt die Natur in ihrer genialen, von uns nicht nachahmbaren  
weise nicht eine Wasserleitung an, sondern sehr viele. Die Natur legt nicht wie  
der Mensch in einer Stadt ein dickes Wasserrohr, sondern 100, 500, 10 000 ganz win-  
ige, feine Wasserleitungsroehren, ganz quenne Roehrchen, die untereinander durch  
tausende von Querroehren in Verbindung stehen und in die allenthalben Ventile ein-  
gebaut sind. Durch diesen genialen Kniff ist schon eine wundersame Erscheinung ge-  
laert. Tritt irgendwo an der lebenden Wasserleitung ein Schaden auf, so wird das be-  
treffende Rohrstueck mit Hilfe der Ventile einfach abgeschaltet, die Nachbarroehre  
uebernehmen die Mehrleistung, und der entstehende Wasserverlust ist auf ein praktisch  
unmerkbares Mass beskraenkt. Waere dem nicht so, so muesste ein Baum, dem wir  
einen tiefliegenden Ast abschnitten oder in dessen Stamm wir ein Loch bohrten, un-  
mittelbar verloren sein. Alle ueber der Verletzungsstelle gelegenen Teile muessten  
verdursten.

Jetzt muessen wir noch das Wunder erklaren, wie die Pflanze es anstellt, Rohr-  
leitungen zu bauen. Die Pflanze ist wie jedes Lebewesen durchweg aus Zellen aufge-  
baut, das sind mikroskopisch kleine Kammern, vergleichbar etwa laenglichen Kistchen.  
Diese Zellen sind so aneinandergelagert, dass die kleinen Brettschen der Kistenzellen  
immer aneinanderstossen. Die trennenden Querwaende werden aufgeloeset und die Zellen  
sterben ab. Die Rohrleitung ist fertig. Hierauf aber haben die Wasserbau-Ingenieure  
der Natur doch noch Querwaende eingebaut und Ventile oft ganz merkwuerdiger Form  
eingefuegt. Es gibt da siebartig durchbrochene Platten, Verdickungen, versteifende  
Schraubenlinien, kurzum: Alle Kuenste hat die Natur am Holzkoerper der Staemme und  
in den Stengeln der krautartigen Pflanzen entwickelt.

Soviel wissen wir. Wie aber das Wasser doch in die Turmeshoehe der Baume ge-  
foerdert wird, wissen wir noch nicht. Das Raetsel liegt darin, dass alle wasser-  
fuehrenden Teile eigentlich tote Zellen sind. Sie sind doch zu toten Roehren ge-  
worden, die keinen lebenden Inhalt mehr fuehren. Wer pumpt also? Vermutlich sind es  
im Leben gebliebene umliegende Zellgruppen oder sonst irgendwelche Kraefte, die die  
Pflanze mit Hilfe der lebenden Zellen organisiert. Vielleicht gelingt es, dem Raetsel  
mit Hilfe der neugeschaffenen sogenannten Auflichtmikroskopie, auf die Spur zu kom-  
men. Die Auflichtmikroskopie erlaubt es naemlich, unmittelbar in den lebenden Stengel  
oder in den Stamm hineinzusehen, ohne ihn zu zerschneiden, also toeten zu muessen.  
Dann wird uns vielleicht der Motor bekannt werden, der so riesenhafte Arbeitslei-  
stungen verwirklicht, die schon bei paar hundert Baemen der einer schwer arbeiten-  
den Schnellzuglokomotive gleichkommen.

WO FASS ICH DICH, UENDLICHE NATUR?  
IHR BRÜSTE, WO? IHR QUELLEN ALLEN LEBENS —  
GOETHE FAUST.



# DIE UHR.

Wir haben eine Uhr! In unserer Baracke! Habt ihr auch eine? Ihr werdet sagen, was ist schon dabei, bei uns gibt es sogar mehrere, die eine Uhr haben. Durch diese Antwort zeigt ihr wieder, dass ihr besser dran seid als wir. Und doch behauptete ich, dass bei uns jeder seine eigene Uhr hat. Das glaubt ihr nicht? Na, hoort zu.

Als "Zeitmesser" kennt jeder die Uhr vom Kreuzwortratsel her. Was kann nicht alles ein Zeitmesser sein? Die Alten hatten ihre Sonnenuhren. Wenn die Sonne mal nicht schien, waren sie aufgeschmissen. Wenn der Hahn kracht, vorausgesetzt, dass er nicht heiser ist, steht auch heute noch mancher Bauer auf und beginnt wohlgeruhet sein Tagewerk. Der moderne lässt sich durch das Radio wecken.

Was hat das überhaupt mit uns zu tun? Ho, langsam sage ich! Ich wollte ja nur sagen, was alles Zeitmesser sein kann. Bei uns in der Baracke hat jeder seinen eigenen Zeitmesser.

Gerade als ich unterbrochen wurde, war ich beim Wecken angelangt. Das war meine Absicht. Wecken spielt überhaupt eine grosse Rolle. Im weitesten ist wohl die Art des Weckens durch den Wecker verbreitet. Dann sind da noch wie oben schon gesagt der Hahn, das Radio - ihr wisst ja selbst, was es da alles gibt.

Wir haben in unserer Baracke keinen Hahn, kein Radio und auch keinen Wecker, den man abstellen kann, wenn er mit seinem Gezeiter auf die Nerven faellt. Als Ersatz baute man uns uneigennuetzig die Sirenen auf. Sie wecken uns, damit wir das Fruehstueck nicht verpassen. Sie haben nur einen Haken. Niemand hoert sie, oder will man es etwa nicht? Was denn, wenn der Ton der lieben Sirene ungehoert, verroechelt ist? Oh, du liebes Fruehstueck. Nur keine Bange! Bei uns kann das ueberhaupt nicht passieren. Wir haben naemlich eine Normaluhr, die Oskar heisst. Er und alle auf ihn eingestellten sind unsere zuverlaessigen Zeitmesser. Meine besondere Uhr heisst Karl. Wenn ich ihn zu einer handgreiflichen Uhr ausbauen wollte, so wuerde ich mindestens 30 Steine geben. Oskar, die Normaluhr, wuerde einige mehr benoetigen. Dafuer ist er ja auch unsere Hauptuhr.

Jeden Morgen, wenn Oskar aus seinem 2. Bettstock springt - es geschieht, als galoppiere eine Herde Elephanten ueber die Steppe - verhaspelt ich mich in meinem Schnarchen und erwache. Dann schlaegt auch Karl die Augen auf. Damit ist durch Oskar fuer unsere ganze Umgebung das Wecken zur Tatsache geworden.

Aufgeweckt heisst aber noch lange nicht aufgestanden. Es gibt beileibe nicht nur Leidenschaft in der Liebe, im Trinken, Rauchen usw. Ich zuehle auch die paar Minuten nach dem Aufwachen, in denen man sich wie ein Saeugling an der Mutterbrust noch einmal in die Kissen drueckt, zu den Leidenschaften. In diesen Minuten steht das Fruehstueck auf dem Spiel. Ich empfinde es sogar als Nervenkitzel, wenn ich meine Uhr Karl ab und zu durch eine Deckenfalte anblinzle. Wie spannend sich alles vollzieht. Jetzt scharrt es - aha, er fischt die Latschen. Dann ist alles still. Bumm, bumm, bumm... und noch einmal bumm, bumm, bumm. Der zweite Schuh ist durch das Aufstapfen auch gluecklich ueber die Perse gerutscht..... Flump - das war das Handtuch, das er immer so elegant ueber die Stange zieht. Ich ziehe jetzt beide Beine an, umarme noch einmal die Decke, rolle auf den Luecken, hole tief Atem und..... .. da! das war das Klappen der Tuer, durch die Karl in den Nachraum huschte. Fuer mich das Signal aufzustehen. Fahrplanmaessig! Wunderbar! Beim Fruehstueck brauche ich nicht einmal anzustehen. Karl wuerde ich nie verkaufen, wenn ich ihn als Uhr in der Tasche haette.

So hat jeder in unserer Baracke seine eigene Uhr. Wie die meiner Nachbarn aussehen, kann ich nicht sagen. Aber sie verstehen ihren Zeitmesser genau so wie ich. Das ist ja auch die Hauptsache. Wie meine Uhr Karl innerlich geht, weiss ich auch nicht. Auf jeden Fall reagiert sie auf irgend etwas.....

Oskar, unsere Normaluhr, schien mir immer eine Art Popetuum mobile zu sein. Doch neulich ging sie etwas vor, da habe ich das Geheimnis teilweise ergruenden



koennen. Das war naemlich so: auf Tuerknall war ich wieder raus, ganz programmge-  
maess, doch im Speisesaal merkte ich, dass es doch nicht ganz normal zugegangen war.  
Ich sass ganz einsam beim Fruehstueck. Karl hatte sich schon halb geatzt und Oskar  
war garnicht zu sehen. Er kam erst etwas spaeter mit einem ganzen Knaeuel. Nachher  
horchte ich ihn aus.

Da lueftete ich das Geheimniss. Gerade heraus gesagt: Es ist die Fresslust, die  
Oskar so genau gehen laesst. Er vertraute mir an, dass er am Abend vorher nicht ganz  
satt geworden war. So war es zu verstehen, dass ihn sein Magen frueher in den Bauch  
gekniiffen hatte. Er langte vor noch verschlossenen Tueren an und musste umkehren.  
Seitdem wird Oskar von mehreren, denen ich es erzählte, verhaetschelt. Abends  
kommt er nie mehr zu kurz. Oskar geht wieder puenktlich. Ich fuerchte aber, dass  
wir eines Tages alle vor verschlossenen Kuechentueren stehen werden, wenn Oskar,  
unsere Normaluhr, weiterhin so leichtsinnig ueberfuettert wird wie in den letzten  
Tagen. Dann werden wir aber nicht zu frueh sondern zu spaet kommen. Bis jetzt aber  
erfreut sich noch jeder des zuverlaessigen Ganges seiner Uhr.

Heinz Busch.

Anm. der Schriftltg. Heinz Busch hat unser Lager schon vor  
einiger Zeit verlassen. Wie mag er jetzt wohl ohne Oskar  
und Karl rechtzeitig aus den Federn und zum Fruchstueck  
kommen!

## Vielseitige Kunst.

**E**s ist eine Selbstverstaendlichkeit, dass sich kuenstlerisches Schaffen nur ohne  
ungherzige Einschränkungen erfolgreich entfalten kann. Wo Intoleranz herrscht, oder  
wie in vergangenen Jahren, die kuenstlerische Betaetigung durch dogmatische Richt-  
linien beschnitten wurde, war nicht nur ein Rueckschritt der kulturellen Entwicklung  
die Folge, sondern auch die Schaffensfreude und Intuition des Kuenstlers gelahmt.  
Die Ergebnisse waren dadurch einseitig ausgerichtet und wirkten demgemaess mit der  
Zeit auf den Betrachter oder Zuhörer ermuedend.

Fuer den Kunstbetrachter gilt sinngemaess das Gleiche. Er wird sich natuerlich  
fuer eine bestimmte Stileneche mehr interessieren, als fuer eine andere, darf jedoch  
nicht in den Fehler verfallen, und grundsaeztlich alles andere, das ausserhalb die-  
ser Interessensphaere liegt, mit einer Handbewegung beiseiteschieben. Die Vielzahl  
der menschlichen Charaktere und Temperamente bedingt eine grosse Unterschiedlichkeit  
in der Auffassung des Schoenheitsbegriffes. Um urteilen zu koennen, muessen wir in  
das weite Gebiet des Kunstschaffens einbringen, damit wir Kuenstler, Werk und Zeit-  
epoche, in der es entstanden ist, begreifen. Den meisten vorurteilsvollen Kritikern  
manfalt es an dieser Erkenntnis. Sie geben sich garnicht einmal die Muhe, sie zu  
erhalten. Versuchen wir also, ohne wir uober ein Bild, ein Bauwerk, ein Drama oder ein  
Musikstueck ein Urteil fällen, Bedeutung des Kunstwerkes, die geistigen Stroemungen  
seines Entstehungszeitalters und ein Stueck Psyche des Kuenstlers zu erkennen. Die-  
ses Studium soll nicht darum erfolgen, um unser geschmackliches Empfinden zu revi-  
dieren, sondern um die Berechtigung des Kunstwerkes anzuerkennen, an dem ein anderer  
Mensch Gefallen findet.

Diese Ausfuhrungen haben nicht den Sinn einer theoretischen Eroerterung. Sie  
haben eine praktische Bedeutung in unserem Kriegsgefangenenendasein. Leider besitzen  
wir nicht die Gelegenheut eine Kunstausstellung zu besuchen, aber in unserem Lager  
bestehen ein Orchester und eine Buchne. Ueber diese beiden Erscheinungen des Kriegs- 76



gefangenenlagers ist schon viel geschrieben und gesprochen worden. Dafuer und dagegen. Ueber Spielplaene und Programme. Die Auffassungen gehen auseinander, und es ist gut so, sonst waere es wahrscheinlich fuer viele langweilig, den Darbietungen der einen oder anderen Gruppe zu folgen. Im allgemeinen aber faellt die Beantwortung der Frage, ob ernste oder heitere Musik, Schauspiel klassischer und moderner Art oder Lustspiel und Schvank, zu Gunsten der heiteren ausse aus. Diese Tendenz ist sehr verstaendlich. Ich bin durchaus der Meinung, dass es die erste aufgabe ist, Freude, Frohsinn und Unterhaltung in die Gemueter zu tragen. Damit jedoch ist nicht alles getan was man tun koennte. Es gibt sehr viele Kameraden, die mit Freuden eine Musikfolge ernster hoeren oder ein klassisches Drama sehen moechten.

Um bei d r Buehne zu bleiben, so sind gerade hier die Schwierigkeiten besonders gross. Es werden erhebliche spielerische Anforderungen an die Mitwirkenden gestellt. Die Ausstattung ist ein weiteres Hindernis, das die Durchfuehrung fast unmoeglich erscheinen laesst. Ausserdem nimmt die Vorbereitung sehr viel Zeit in anspruch, so dass eine lange Spielpause unvermeidbar ist. Scheut man dennoch keine Muehen, so werden die aufgewendeten Opfer durch den Erfolg belohnt. Ausserdem wuerde die Spielgruppe einem alten Grundsatz des Theaters- gedanken anregend, bildend und nicht zuletzt kunstfoerndernd zu wirken- gerecht werden.

Ich moechte daher zum Schluss den theaterspielenden Kreisen, die uns bisher in so netter und gutgelungener Form durch ihre humorvollen Stuecke eine verzauberte Welt in unser Lager getragen haben, empfehlen, auch einmal einen Versuch in dieser richtung zu unternehmen. Es braucht nicht gerade Klassik mit historischem Hintergrund und einer Unzahl von Personen, Kostuemen und Szenarien zu sein, sondern es waere ein befriedigender Beginn schon mit einem modernen Schauspiel gemacht, bei dem die Schoenheit und Gestaltungskraft unserer deutschen Sprache die wesentliche Wirkung hervorruft.

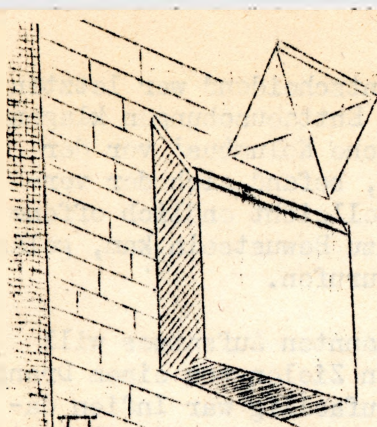
Kurt Sulzbach.

---

Die Staaten vereinigen die Menschen, damit durch diese und in dieser Vereinigung jeder einzelne Mensch seinen Teil von Glueckseligkeit desto besser und sicherer geniessen koenne. Das Totale der einzelnen Glueckseligkeit aller Glieder ist die Glueckseligkeit des Staates. Ausser dieser gibt es keine. Jede andere Glueckseligkeit des Staates, bei welcher auch noch so wenig einzelne Glieder leiden und leiden muessen , ist Bemaentelung der Tyrannei, - anderes nichts.

Gotthold Ephraim Lessing.





# Leser-Briefe!

## COLUMBUS und WIR.

Ich weiss nicht, welchen Quellen der Kamerad Richard Haage die historischen Tatsachen in diesem Artikel entnommen hat. Mein Wissen beruht auf deutschen, italienischen und spanischen allgemein bekannten geschichtlichen Feststellungen und Kommentaren sowie Kolumbus' persönlichen Aufzeichnungen. So moechte ich hier mit kurz eingestreuten eigenem Kommentar folgendes sagen:

Es ist allgemein die Ansicht vertreten und gewisse Umstaende lassen darauf schliessen, dass Christobal Colon, wie ihn die Spanier und Lateinamerikaner nennen, gebuertiger Genueser und damit Italiener war. Dies ist aber keineswegs zu beweisen gewesen, und Spanien stellte bis auf den heutigen Tag mit grosser Bestimmtheit fest, dass Kolumbus immer ein Spanier war. Nun natuerlich nicht, weil das andere nicht zu beweisen ist; das waere zu billig. Zwar ist auch die spanische Darlegung nicht unmittelbar zu beweisen, jedoch haben die Spanier wohlbegruedete Argumente wie Vermutungen bei der Hand. Diese Dinge sind nun in der "ausserlateinischen Welt" so wenig bekannt, dass sie natuerlich auch bei den verspaeteten Nachfolgern des Kolumbus, naemlich in hiesigen P.W.-Kreisen (auch wir haben hier grosse Entdeckungen gemacht...), einige Verwunderung erwecken wueden. Leider nun bin ich mit den spanischen Behauptungen nicht mehr so vertraut, dass ich bei einer Diskussion den seefahrenden Herrn Colon gegenueber dem seefahrenden Herrn Colorbo wirksam verteidigen koennte. Immerhin waere es nichts weniger als gerecht und wissenschaftlich, wenn man mal die Allgemeinheit darauf hinweisen wuerde, dass die spanische Nation in ihrem Kolumbus schliesslich einen verlorenen Sohn sehen muesste, wenn die Welt diesen gluecklichen Entdecker immer wieder zum Italiener stempelt.

Es ist in diesem Zusammenhang wichtig zu wissen, dass der Mann, nach dessen Vorname die eigentliche "Neue Welt" benannt wurde, nicht der portugiesische Seefahrer Americus Vesputius ist. So wuerden ja nach alter Erfahrung die meisten Menschen in ihm den Sohn "Portugalls" sehen. Dieser gute Reiseberichterstatter war nun ein wirklicher Italiener, mit Namen Amerigo Vespucci. Amerigo kam als Beauftragter des bekannten italienischen Bankhauses Medici auf dessen Zweigstelle Sevilla, wo er mit iberischer Seefahrt bekannt wurde. Nachdem er kurze Zeit in portugiesischem Dienst stand, unternahm auch er in spanischem Dienst groessere Reisen nach der westlichen Hemisphaere, wo er das noch ganz unbekannte suedamerikanische Festland betrat.-----

Man sollte nicht verschentlich die Ansicht aufkommen lassen, dass Kolumbus' erste Fahrt durch das spanische Koerignpaar dadurch ermoeeglicht wurde, dass 1492 die zahlreichen Lueckeroberungskriege gegen die Mauren zu Ende gingen; ermoeeglicht etwa durch einen gewissen historischen Abschluss oder vielleicht durch sich daraus ergebende materielle Moeglichkeiten. Nein. Man darf diese beiden Geschehnisse ueberhaupt nicht in Zusammenhang bringen, indem man von dem einen auf das andere schliesst. Absolut unabhaengig von einander geschahen in dem einen Jahr 1492 zwei so bedeutende Ereignisse: Da, der endliche jahrhundertlang erstrebte Todesstoss der mohamedanischen Welt in Europa; dort, die urploetzliche Entdeckung eines neuen Kontinents! --- Kolumbus' Bemuehungen um Erfuellung seiner Plaene selbst haben eine etwas dramatischere Geschichte als in besprochenem Artikel so kurz mitgeteilt. Er hat nicht die seefahrenden Nationen der Reihe nach abgeklappert, um endlich im Spanien ein williges Ohr zu finden, wie man hier annehmen koennte. England, Daenemark, Norwegen, Deutschland, Italien und Griechenland wurden nicht befragt. Sein erstes Anerbieten ging an Isabel die Katholische. Wegen Unverstaendnis wechselten seine



Benuehungen mehrmals die spanisch- portugiesische Grenze. Entscheidend war letzten Endes ein spanischer Priester, dem er sein ganzes Leid und Enttauschungen klagen durfte. Während es dem Mann der Kirche nun gelang, die Sache Kolumbus' vor der Königin zu vertreten und diese seinerseits zu überzeugen, befand sich der verbitterte Kolumbus auf dem Wege nach Frankreich, um dort vielleicht endlich offene Ohren zu finden. Isabel, der ihr bittres Unrecht nun voll zu Bewusstsein kam, gelang es im letzten Augenblick, Kolumbus nun endgültig zurückzurufen.

Der Zusammenhang in den abschliessenden Worten vorgenannten Aufsatzes will mir nicht gefallen. Kann man denn bei Kolumbus' ehrgeizigen Zielen von einem Drang nach Osten sprechen? Warum fuhr er denn entgegengesetzt? Zufällig war Indien damals das weitestentfernte Handelsland, das er als unerschrockener Mann der Tat vielleicht gerade durch den Drang nach Westen (sollte das nicht möglich sein?) erreichen wollte! Ich will aber meinen, dass es Kolumbus um höhere Ziele ging, nämlich um seiner Überzeugung nach veraltete nautische Thesen über den Haufen zu werfen. Also weder Drang nach Osten noch nach Westen, sondern Drang nach wissenschaftlichen Fortschritt.....

Er durfte also im Vergleich zum Heute nicht ein Opfer der Bestrebungen seiner Zeit geworden sein, sondern der fundamentale Begründer einer neuen Geschichte, geboren aus seinem Glauben, dass die Welt eine Kugel sei und durch die sich daraus ergebende unbewusste Entdeckung der "Neuen Welt".

#### Zu Amerika:

Nicht nur Nordamerika, sondern auch Zentral- und Südamerika, was alles zusammen der "Amerikanische Kontinent" ist, werden in jeder Beziehung "Neue Welt" genannt. Vielleicht interessiert in diesem Zusammenhange der Ausspruch des spanischen Königspaars in den 90. Jahren des 15. Jahrhunderts, der dann Wahnspruch der spanischen Welt überhaupt wurde:

A Castilla y a Leon  
Nuevo Mundo dio Colon

(Kastilien und Leon  
gab Kolumbus eine neue Welt.)

Rudolf Gabriel.

## COLUMBUS und W I R

Wenn im allgemeinen gilt, dass die Hauptaufgabe der Geschichte ist, eine Lehrmeisterin zu sein und nicht nur Einzelheiten und dramatische Episoden zu registrieren, so hat besonders in unserem POW-Rahmen die Behandlung einer historischen Frage nur Sinn, wenn Beziehungen zur Gegenwart hergestellt werden. Im gegebenen Falle handelte es sich darum, die moderne Parallele zur historischen Ost-West-Dynamik aufzuzeigen und erkennen zu lassen, dass Deutschlands Kriegführung gegen den Osten bzw. die Auslösung der Gegenkräfte dieses Raumes sich auswirkte bis zum äussersten Westen. Es lassen sich noch andere Erkenntnisse heraus-schälen, auch solche konstruktiver Art.

Was das Tatsachenmaterial anbetrifft, so war es mir in grossen Zügen noch aus deutschen Geschichtswerken (aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg) bekannt, musste allerdings (nach sechs Jahren Krieg) unter Benutzung amerikanischer Darstellungen aufgefrischt und in Einzelheiten ergänzt werden. Bezüglich Kolumbus und Vesputius unterscheiden sie sich in keiner Weise von den in Deutschland allgemein bekannten Angaben. Die hervorragende Rolle, die im "Zuge der Zeit" besonders im letzten Jahrzehnt dem aus Nuernberg stammenden Martin Behaim, einem Lissaboner Bekannten des Kolumbus, zugeteilt wurde, können wir ausser acht lassen.

Auch wenn spanische Geschichtsschreiber nach Argumenten suchen zum Beweis, dass Kolumbus immer ein Spanier war, und behaupten, dass die Expedition des Kolumbus



niemals durch innerspanische Schwierigkeiten in Frage gestellt wurde und rein wissenschaftlichen Motiven entsprang, so ist das verstaendlich und duerfte mehr als "lokalbedingt" anzusehen sein.

Nach dem bisherigen Wissen der ausserspanischen Welt waren sowohl Kolumbus als auch Vespucci italienischer Herkunft. Waehrend letzterer nur etwa vier Jahre in portugiesischen Diensten stand, lebte Kolumbus, geboren als Sohn eines Vollwebers in Genua, zunaechst sieben Jahre in Lissabon, heiratete dort die Tochter eines Italieners und wandte sich erst nach deren Tode im Alter von 37 Jahren nach Spanien. Vorher hatte er schon den damaligen Seemaechten Portugal und England (durch seinen Bruder) seine Plaeue vorgelegt. Isabella liess den Plan 1486 durch die Universitaet Salamanca begutachten und vertroestete ihn bis zum Ende des maurischen Krieges, das 1492 eintrat.

Kolumbus versuchte sicherlich veraltete nautische Thesen ueber den Haufen zu werfen, war hiebei aber nicht allein und unabhengig von den Bestrebungen seiner Zeit, sondern tat es im Rahmen des bei allen Kauffleuten und Seefahrern des 15. Jahrhunderts verbreiteten Suchens nach neuen Wegen zum Osten und seinen Reichtuermern. Dass Kolumbus kein reiner Idealist war, beweisen seine Forderungen fuer den Fall einer erfolgreichen Rueckkehr von seiner Reise: Erhebung in den Adelstand, Ernennung zum Admiral des Atlantiks und Vicekoenig etwa entdeckter Laender, 1/10 der Kreneinkuenfte aus den entdeckten Laendern und 1/8 der Einkuenfte aus Handelsmonopolen.----

Doch verlieren wir uns nicht in solche Einzelheiten. Wichtig ist, zu erkennen, dass auch die Geschichte des europaeischen Mittelalters erst richtig zu wuerdigen ist im Rahmen einer Voelkergeschichte. Noch mehr gilt dies fuer die Behandlung der neueren Geschichte.

Richard Haage.

Anm. d. Schriftlts.:

In Hinblick auf die erwarteten Versetzungen wurde R. Haage sofort die Einsendung R. Gabriels zu evtl. Stellungnahme zugeleitet. Wir danken beiden Kameraden fuer ihre Bemuehungen und hoffen von ihnen bald wieder, etwas zu lesen.

## MOEVE GRÜSST DIE HEIMAT.

Ich stand auf Deck und schaute in die Wellen,  
Die mich trugen von der Heimat fort.  
In meine Augen stahl sich eine Traene.  
Als Gruss schwamm sie zum Heimatstrande fort.

In schnellem Flug begleiten uns die Moeven.  
Mit wildem Schrei umkreisen sie das Schiff.  
Ach haett' auch ich wie sie die schoene Freiheit,  
Sie wissen nichts von dem Gefangensein.

Fliegt ihr zurueck, so gruesst mir meine Lieben.  
Sagt ihnen, dass ich sei an fremdem Ort.  
Sie sollen hoffen auf ein Wiederschen...  
Wann das wird sein, das stehet noch bei Gott.

Und schenkt er uns mal einst die Freiheitsstunde,  
Fahrt uns ein Schiff zum Heimatland zurueck,  
Dann ist es mir, als sei ich nie gewesen  
Als Kriegsgefangener in einem fremden Land.

Nikolaus Buechel.



# AUS DEM LAGER HOULTON

**Z**ur Neujahrsglotschaft des roten Kreuzes. Auf die Botschaft des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz antwortete der Lagersprecher:

"Die Botschaft Ihres Komitees zur Weihnacht und Jahreswende habe ich den Angehörigen des Kriegsgefangenenlagers Houlton und seiner Nebenlager uebermittelt und von meinen Kamraden den Auftrag erhalten, Ihnen dafuer herzlich Dank zu sagen.

Die Taetigkeit Ihres Komitees ist so umspannend in ihrer Weite und so persoenlich wirkend in ihrer Tiefe, dass wir Kriegsgefangenen Ihre ernste Versicherung fortdauernder Hilfe ueber Kriegsschluss hinaus mit der Anerkennung und Achtung entgegengenommen, wie sie der aufrichtige Mensch wahren Menschentum zollt.

Den Mitgliedern Ihres Komitees entbiete ich Dank, Gruss und alle Wuensche persoenlichen Wohlergehens und Segen ihrem Schaffen."

Ueber die Spende des Heiligen Vaters zu Weihnachten hoffen wir in naechster Ausgabe der P.M.-Post berichten zu koennen.

Das Grippewetter hat einige Unruhe in unser Lager gebracht. In rascher Vorsorge wurde ein Umsichgreifen der Krankheitsfaelle dadurch verhindert, dass alle Leichtkranken in behelfsmuessigen Revierbaracken und Quarantanstationen abgesondert wurden. Alle Veranstaltungen kultureller Art wurden abgesagt, Vorbeugungskuren dagegen energisch durchgefuehrt. Mit unserm Dank an alle beteiligten Dienststellen verkunden wir die Hoffnung, dass der gesundheitliche Zustand des Lagers die im Gange befindlichen Heimtransporte nicht unterbinden moege. In nebenstehender Skizze zeigt unser Zeichner wie er sich seine naechste Erkaeltung vorstellt.



Schachwettkampfe um die Meisterschaften innerhalb der Baracken haben am 10. Januar begonnen. Zur Zeit wird noch heftig um die Titel gerungen, deren Traeger wir in naechster Ausgabe bringen werden.

Mit der Heinschickung der Kameraden aus Princeton wird auch dieses Seitenlager wie vor kurzem Presque Isle seine Pforten schliessen.

Am 7. Januar verliessen uns wieder 300 Kameraden aus Haupt- und Nebenlagern in Richtung Heimat. Viele gehoerten mit zu den ersten Kriegsgefangenen, die in diesem Lager wohnten. Es ist nur natuerlich, dass viele dabei waren, die unserem Leben im Lager das Gepraege gaben. Auch unsere Lagerzeitung gab ihre drei bewaehrten Kraefte ab. Hans Oeffler, Walter Kinadeter und unser Zeichner Heinrich Wielker haben an dieser Zeitung nicht mehr mitgewirkt. Wir wuenschen allen eine frohe Heimkehr und hoffen, dass das ganze Lager an der Zeitung mitarbeiten wird.



# BUNTE SEITE



Ich wollte ein Leumundszeugnis und ging zur Polizei.

"Sind Sie vorbestraft?"

"Ja, einmal."

"Warum?"

"Ich habe im Familienbad meinen Badeanzug falsch getragen."

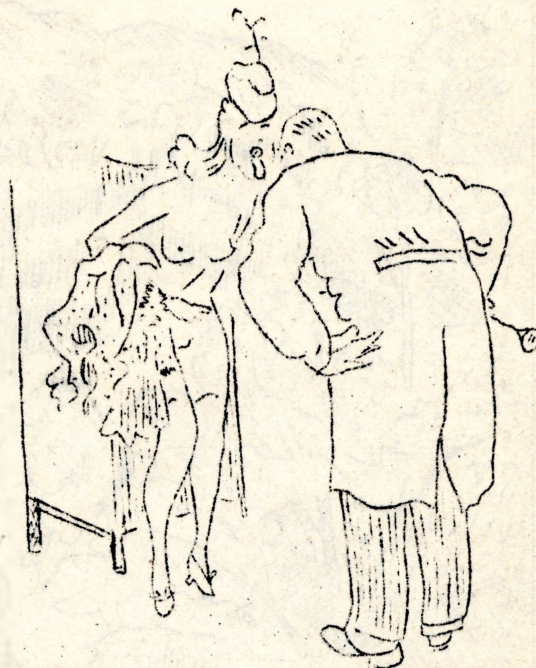
"Falsch? Wie?"

"In der Hand!"

Der Kreisarzt von Oberschuetzen,  
ein etwas schrulliger alter Herr, trifft  
auf der Strasse den Studienrat B. Der  
Studienrat- dem der sonst etwas krummige  
Herr Medizinalrat heute recht aufgeraeumt  
erscheint- erkundigt sich nach dem Befin-  
den des Arztes und bekommt zur Antwort:

"Danke, danke, ausgezeichnet! Die

Scharlachfaelle mehrten sich"



	2	3			6	7		8
				10		11		
		12						
13	14		15				16	
17		18				19		
20			21		22			
23			24					

Von links nach rechts: 1. natuerlicher Kael-  
teschutz. 6 Heizkoerper. 9 Grottentier  
11 Laufvogel. 12 Lebewesen (Mehrzahl)  
13 Abkuerzung fuer Luftschutz. 15 Ge-  
waesser. 16 Abkuerzung fuer Konzentra-  
tionslager. 17 Bodensenke. 19 Saeugetier  
im Wasser lebend. 20 Musikinstrument.  
22 Sportart. 23 Chemisches Element.  
24 englisches Wort fuer 15.

Von oben nach unten: 1. beruehmtes P.F.-  
lager in Amerika. 2. Chemisches Element.  
3. Behoerdenbuero. 7. Maerchengestalt.  
8. Eigenschaftswort. 10. Anstrichmasse  
fuer Daecher. 14. Biblische Koenigin.  
16. Eigenschaft des Eises. 18. Abkuerzung  
fuer einen Maedchennamen. 19. Fragewort.  
21. Fuerwort. 22. Abkuerzung fuer Vater.





IM BERCHTESGADENER LAND.